

## Morgen-Beilage des Wiesbadener Tagblatts. 🖻

nr. 221.

Mittwoch, 22. September.

(915.

(22. Fortfegung.)

## Friedels Liebe.

Roman von Anny von Banhups.

(Machbrud berboten.)

Ein Bild ruhiger, sicherer Vornehmheit, stand die Marguise inmitten des Raumes und ihr Stimmchen fäuselte: "Ich bitte, mich den Damen vorzustellen." Und mit einem Wale befand sie sich dicht vor der Gräfin und lispelnd hauchte die kleine Dame: "Wie ich mich freue, ich hatte bereits das Vergnügen in Scheve-ningen."

Die Gräfin verbeugte sich mit ftarrem Gesicht, auf

so viel Frechheit war sie nicht vorbereitet.

"Ich freue mich doppelt. da ich Ihnen noch etwas, das Sie mir liehen, wiederzugeben habe, ich mußte plötz-lich abreisen damals und vergaß es in der Haft", zirpte die Marquise. ""Meine Sendung, die ich Ihnen von Baris aus machte, kam leider als unbestellbar zurück." Konnte die Verson lügen!

Und die sanste Stimme flissterte weiter: "Ich habe das Geliehene bei mir in Wiesbaden, ich sende es Ihnen gleich in den nächsten Tagen, ma cherie", nun nahm sie Blas, die starre Taffetseide ihres schwarzen Kleides knisterte wie halb verhaltenes, spöttisches Kichern. Beinahe ward die Gräfin durch das sichere Benehmen der Französin irre. Hatte sie ihr nicht vielleicht doch unrecht getan anit ihrem Mißtrauen? Wer nein, die vielen Ringe der grand'-mère bewiesen klar das Gegenteil. und es wiirde der wiirdig Ausschenden gar nicht einfallen, ühre Schuld zu begleichen, ebensowenig wie bei dem Jonkheern van Moelen und bei der Baronin Stellfeld und den anderen, denen sie fämtlich den echten Ring venpfändet. Wie gern hätte sie der gepuberten Marquise die Waske vom Gesicht gerissen, aber das durfte sie micht hier in der Wohnung der Erzellens. So schwieg fie denn und beteiligte sich nur wenig an der Unterhaltung, die sich zwischen Frau von Sber und der Mar-quise entspann. Wie komisch die zarte Glodenstimme und die hohen Schristine gegeneinander klangen!

Fran Professor Walter rückte mit ihrem Stuhl näher an die Gräfin heran und begann mit ihr zu plaudern. Die venwitwete Frau Professor Walter, eine geborene von Löwensprung, konnte ihre adlige Geburt nicht vergessen. Sie nannte sich nur "Walter von Löwensprung" und wollte von Bürgerlichen nicht viel wiffen. Sie war febr reich, allendings nur durch ihren toten bürgerlichen Gatten, da fie aber von ihrem Elternhaus aus viele Beziehungen zu verschiedenen Personen des Hochadels hatte, so verkehrten, mit wenigen Ausnahmen, fast gar beine Biirgerlichen bei ihr. Ein Pring Tettenheim-Sudendorf von der reichsunmittelbaren Inte, den sie noch aus ihren Mädchentagen im Baterhause kannte, war darunter. Der galt ihr als Prototyp der Bornehmheit. Alles, was er tat, war bewunderungswürdig, und wenn man sich mit Germine Walter unter-hielt, wurde man von ihr davon überzeugt, der liebe Gerrgott sei eigentlich ein Pfuscher, weil er nicht lauter Prinzen geschaffen.

"Geradezu feudal sieht die Marquise aus", bemerkte Teise Frau Sermine Walter von Löwensprung, "der echte Typus einer verseinerten Rasse. Wenn man keine

Ahnung hätte, wer die Dame ist, so käme doch niemand auf die Idee, sie in die Rubrik Müller oder Schulze einzureihen." Und lauter siigte sie hinzu: "Brinz Tets tenheim äußerte neulich, ich hätte den rechten Blick, echte

Vornehmheit von unechter sosort zu unterscheiden." Die Gräfin amissierte sich innerlich, denn daß die Marquise chenso wertlos war wie ihre Ringe, daran

dweifelte sie nicht. "Sagen Sie, Gräfin, reitet Ihr Neffe und Schwies gersohn in den Rennen nächste Woche mit?" schrillta

Frau von Ebers Organ herüber. Der Gräfin stieg das Blut ins Gesicht. Solch einer Taktlosigkeit war doch nur die Eber fähig. Doch ehe sie noch eine passende Antwort sand, lächelte die mumiengleiche Alte: "Berzeihung, ich vergaß, in unferen Kreisfen sind gelöste Berlobungen Ausnahmefälle, daher meine Bergeflichfeit."

Frau Hermine Walter fühlte sich jetzt veransaßt, der Gräfin zuzuraunen: "Prinz Tettenheim sagt, auf ihn wirkt die alte Eber wie ein Brechmittel."

Die Gräfin verspürte gar keine Luft mehr, fich den Taktlosigkeiten der Eber auszusehen oder sich mitteilen zu lassen, welche Ansichten Prinz Tettenheim über dies oder jenes hatte. Sie zog vor, sich unter einem Bor-mande zu verabschieden. Es ärgerte sie sehr, daß die doshaste Frau da vor aller Ohren noch einmal an Frie-dels Berlobung mit Hans rühren mußte. Alles schien bereits vergessen, da kramte die Gber twieder die alte Geichichte heraus.

In der nächsten Woche erwartete man den Jonkheer ban Moelen, dann follte bald die Berlobung ftattfinden. Davon ahnte Frau v. Gber nichts, denn sicher hätte sie ihr donn auch darüber irgend eine spite Redensart zu schlucken gegeben. Friedel machte ein großes Glück, das war das Wichtigste, und sollten wirklich ein paar Klatschbasen schwatzen, man konnte es nicht hindern, hämische Worte diftiert meist der Neid. Und doch irrte die Gräfin, wenn sie glaubte, noch niemand wisse etwas von Jonkheer van Woelens Verson.

Raum hatte die Gräfin Sorhagen den Tee verlassen, da fiel bereits der Rame des Holländers. Und das kam so. Die Marquise fragte, ob denn die Gräfin Sor

hagen mehrere Töchter besitze.

Die Ezzellenz verneinte. Ah, dann sei die Komtesse schon verlobt gewesen.

Ja, mit ihrem Cousin.

Ja, mit ihrem Cousin.

Das gepuderte Antlit zog die schmalen kohlschwarsen Augenbrauen hoch: "Kaum glaublich, meine Damen, kaum glaublich. D, in Schweningen flirtete die Konvetesse mit einem reichen Holländer sehr auffallend. Alle Bekannten meinten, es würde eine Berlobung geben, und ich hörte, daß er, der Holländer, die Damen auf fein Schloß einlud, ja, und — die Damen sagten auch du", berichtete die Marquife. Frau von Sbers lippenloser Wund verzerrte sich wieder: "Schannlos ist diese Friedel Sorhagen, sonst hätte sie nach ihrer Ersahrung vorläusig gar keinen

Mann ansehen dürfen. Denn wenn die Sorhagens auch tun, als ob die Friedel die Sache ausgemacht habe, fo ist's doch klar, daß Buckenbach ihr den Laufpaß gab, fonst würde er sich nicht so schnell mit der Schauspielerin getröstet haben.

Erzellenz Rinacher nickte. Ganz ihre Meinung; und Frau Sermine Walter sagte: "Brinz Tettenbeim findet Budenbachs Berbindung mit der Bergen abge-

dymadt."

Mehrere andere Damen folgten mit größter Aufmerkjamkeit dem Gespräch, nun konnte man doch weiterkolportieren. Friedel Sorhagen habe in Scheveningen

sebenfalls zog der Jonkbeer aber doch noch zur rechten Zeit den Kopf aus der Schlinge, sonst hätte man wohl schon etwas ersahren", sprach die eingerostete Stimme der Frau von Seer, und dann erhob sie sich: "Ich nuß aufbrechen. Liebe Erzellenz, es war heute wieder sehr genußreich dei Ihnen. Adieu, Frau Warzuuse, es war mir ein Bergnügen. Adieu, Frau Warzuuse, es war mir ein Bergnügen. Adieu, Frau Warzuuse, Sermine Malter von Löwenshrung grüßte sübe

Frau Hermine Walter von Löwensprung grüßte füße sauer: "Frau Walter" — es bereitete ihr jedesmal fast

törperlichen Schmerz, wenn sie jemand so nannte. "Auf Wiederschen!" ihre knochendürre Gestalt stand schon an der Tür: "Adieu, Frau Schreiber." Die rund-liche, frischgeadelte Frau von Schreiber war dem Beinen nahe.

Prächtig hatte fie es heraus, ihre Mitmenschen au franken und zu verleten, diese alte Frau von Gber.

Nun gingen auch bald die anderen Damen, mir die

Marquife blieb noch ein wenig. Sie wollte auf Wunsch der Erzellenz erst abends nach Wiesbaden zurück. Als die Damen sich trennten, trug die weißlockige Notokonarquise eine größere Geldssumme in ihrem Handtäschden, und Erzellenz Rinacher schloß sorgfältig ein Phand in ihren Schreibtisch, den Ring der grand'-mère de Coroman, die unter Robespierre die Guillo-

Woder Exsellens Ninacher noch Gräfin Sorhagen hörten je wieder von der Marquise. Frau Sermine Walter von Löwensprung allerdings las ungefähr ein Jahr später in öner Berliner Zeitung von der Ber-haftung einer Hochstaplerin, die unter dem alten fran-zösischen Adelsnamen einer Marquise de Coroman in größeren internationalen Bädern Beziehungen mit reichen, vornehmen Leuten suchke, um ihnen mit einem raffinicrton Trick Geld abzunehmen. Eigentlich hieß sie Millet und war Kammerfrau gewesen. In Trouville hatte man sie gesaßt. Sevmine Walter von Löwenwrung aber kam natürlich gar nicht auf die Wee, daß diese Schwindlerin mit der Marquise, die sie bei Ezzellenz Ninacher kennen gelernt, identisch sein könnte. Ngin, die gepuderte kleine Dame war natürlich die echte Marquise gewesen. Sie wußte ja nichts von dem Ring der grand'-mère. Das war aber erst ein vundes Jahr nach der Teggesellschaft bei Erzellenz.

Vorläufig hatte die Marquise de Coroman mit ihren Worten Friedel Sorhagen etwas Schlimmeres getan, als um Geld betrogen, denn Fran von Eber erzöhlte in ihrer gehälligen Weise überall: Friedel Sorhagen babe fich wenige Wochen nach ihrer Entlobung in Scheve ningen alle Mühe gegeben, einen reichen Hollander zu kapern, doch sei es ihr nicht geglückt. Und während Jonkheer van Moelen Briefe voll Liebe und Sehnsucht an Friedel Sorhagen schrieb, unterhielten sich die bösen Bungen der schönen Mainstadt damit, den Ruf der stolzen Kantesse ein wenig in den Staub zu ziehen.

Warum war sie aber auch gar so schön und so ele-gant geworden, die früher so edige und jungenhafte

Friedel Sorhagen.

Hans war in den letten Wochen nicht mehr in Berlin gewesen, doch schrieb er häufig. Die Bonbereitungen für die Hochzeit, die auf Buckenbach stattfinden sollte, hielten ihn duriic und besonders sein Training. Für das große Oftoberrennen in Krankfurt am siebenten batte er "Sexenkind" angemeldet und hoffte, mit ihr sich den "Breis von Bergenrode" zu holen. Im allgemeinen konnte Hans wohl mit den bei ihr erzielten Erfolgen aufrieden sein, ihre Gange waren leicht und schon geworden, aber bor einem Sindernis überfam fie von Beit zu Beit noch der alte Trot, dann stand sie bochbeinig davor und stemmte ihre Borderfüße eisensest in die Erde. Ja, "Sexenkind" machte seinem Besitzer viel au schaffen.

Gerade jett, da Magda sich nach ihm sehnte, sich febnte, in seiner Gegenwart sich von ihren sie bedrängenden Gedanken zu befreien, blieb Hans fern. Gerade jest. -

Bellmann sandte pünktlich die zwei versprochenen Logenpläte für "Baumeister Solneß".

Da saß min Magda Bergen nach einer Bause von Monaten wieder einmal im Theater. Ganz eigen ward ihr, als sie hinunterblickte auf das sich stetig siillende Haus, auf die Balkons und Räume, darin festlich ge-kleidete Damen und Herren im Smoking Plats nahmen. Opernglaser wurden gezüdt, Griiße wurden ausgetaufdit.

Magda Bergen hatte keine besondere Toilette ge-macht. Eine weiße Spikenbluse und ein dunkelblauer Cheviotrod mit breitem Samtgürtel hatten ihr heute genügt, und doch fiel sie selbst in ihrer Einsachheit auf und manches Opernglas richtete sich auf die Loge, in deren Bondergrund die Schwestern saßen. Gertrud und Magda sprachen wenig miteinander, die chemalige Schauspielerin träumte von ihren Theatererfolgen und Gertruds Gedanken waren nicht viel anderer Art; sie founte es noch immer nicht verwinden, daß ihr talentvoller Liebling um eines Mannes willen eine an Chren und Triumphen reiche Zufunft aufgab. .

Das eilige Eintreten der Logenschließerin scheuchte die beiden Schwestern aus ihren Gedanken auf. Die

Frau trug ein Kärtchen in der Hand.

"Für Fräulein Magda Bergen",\* fagte sie, "bon Hern Wellmann, lesen Sie bitte gleich, ich soll Bescheid bringen, vor der Loge steht der Inspizient, der hat mir die Karte übergeben.

Magda nahin erstaunt das schmale Kartonblatt ent

Auf der einen Seite ftand:

Arthur Bellmann Mitglied des Ibsentheaters.

Und auf der anderen Seite:

Ich bitte Dich, liebste Bergen, gleich mal hinter die Kulissen zu kommen, wenn Deine Schwester anwesend ist, bringe sie mit. Es handelt sich um sehr Wichtiges, der Inspigient wird Dich führen."

Ropfichüttelnd gab Magda die Bisitenkarte an Gertrud. "Ich begreife absolut nicht, es ist doch die höchste Beit, daß die Borstellung anfängt", meinte sie dabei.

Gertrud hatte fich bereits erhoben, ein Gedanke schoß ihr durch den Ropf, so absonderlich im ersten Augenblid, so befremdend, und doch — um was sollte es sich fonit wohl handeln. Borläufig behielt fie diesen Gedans ken allerdings wohlweislich für sich, denn wenn sie zu Magda darüber ein Wort verlauten ließ, war die imftande, die Bitte Wellmanns rundweg abzuschlagen, Und das durfte nicht sein, wenn ihre Gedanken sie nicht täuschten, dann war vielleicht die Möglichkeit gegeben, die geliebte Schwester vor der Che mit dem langen Menschen zu bewahren.

Abwartend stand sie, doch Magda sak noch immer, ohne sich entschließen zu können. "Es wäre doch schade, wenn wir den Ansang versäumten", meinte sie endlich.

Die Logenfrau mahnte. "Inädiges Fräulein, der Inspizient ist ganz aufgeregt, bitte, geben Sie Antwort, er sagt, wenn Sie nicht mit ihm geben, kann das Stüd

nicht gespielt werden. Und das wäre doch schade, heute ist es ja ausverfaust", setze sie hinzu.

Das Letze hörte Wagda schon nicht mehr. "Wenn ich nicht mitgehe, kann nicht gespielt werden", langkan lösten sich die Worte von ihren Lippen und plötslich

buste Magda Bergen, was man hinter den Kuissen von

thr mollte.

wollte. "Bestellen Sie, ich komme." Gertmid lächelte und Magda preste die Lippen zusammen, das, was man von ihr verlangen wirde, das fonnte und wollte sie nicht tun, sie hatte ja Hans ihr Wort gegeben, fie war ja Graf Buckenbachs Braut,

(Fortfehung folgt.)



Dichter find reine Riefel, an die der schöne Himmel und schöne Erde und die heisige Religion anschlagen, daß die ten sliegen. M. Claudius. Bunten fliegen.

## Jahrmarkt.

Stimmungsbild aus bem Bohmerwald bon &. Malten. Er gehort offenbar zu den stärkten Ereignissen der Neinen böhmischen Stadt. Denn ich höre, als der Gastwirt in ter Vorstadt seiner Frau vorschlägt, zur Tochter zu fahren, die in der Rur in Karlsbad ist, wie fie ihm gang emport antwortet: "Bas fällt benn Dir ein — ich werb' boch am Jahrmarkt net fehl'n."

Schon eine halbe Boche vorher fündigten brei icone kraunpolierte Bohnwagen sein Kommen an. Sie haben zierliche Fensterchen mit gartweißen Garbinen, und ein Blid in bas Innere zeugt von der abretten Cauberfeit ber Bewohner.

Als Kind, wenn die grünen Wohnwagen, die man furzer Hand als Zigeunerwagen bezeichnete, auf ber Leipziger Messe erschienen, hielt ich es für eine große Bunft bes Schicfals, auch einstens in folder geheimnisvollen wandernden Burg toohnen gu durfen. Beute fonnte ich es mir nicht verfagen, einen Besuch in ben fahrenden Behausungen abzustatten. Subich ift's. Aber alles Erwarten. Gingeteilt in Schlaf- und Bohnraum - eine fleine allerliebste Ruche mit allem Sausfrauengerät bilbet den Borraum. Da fieht es wirklich aus wie in der Puppenküche. Alles blipblank. Und überall eine Zweckmäßigkeit aller Möbel und Geschirre, die mich in Erstaunen terfest.

In den anderen Wagen ist der Apparat untergebracht, der nun unten bor der Rathausfront aufgestellt ift. Während bes Tages ber Anfunft gab's fast mehr Leben auf bem Meinen, hügeligen Marktplat als am Tage bes Marktes felbst. Die gange Jugend des Städtchens und aller angrengenden Dörfer umftand diefes Weltwunder, bas ber Befiber ftolg Biophon nennt. Die Drahte werden burch bie Fenfter bes Rathaufes in den oberen Gaal geleitet, wo die Aufführungen bor bersammeltem Publikum vor sich gehen. Natürlich handelt es sich gumeist um Kriegsbilder. Ste erregen das Hauptinteresse. Aber Upparat selbst gilt doch als Höchstes, das nie aufsort, ben fpurenden Rinderfinn zu unterhalten. Diese fleinen Zaungafte ermüben nicht beim ratternben Spiel ber jahllofen Raber und hebel; am liebsten mochten fie in bas Gewebe von bligender und blinkender Rraft hineinkriechen . . ., und mittun. Montag beginnt ber Jahrmarft. Bu Mittag fieht bereits alles. Die paar Bubenreihen mit ihrem bunten Kram. Die Stellmacher mit Feldgeraten. In ber außerften Reihe bie Schuhmacher . . , fchlechte Geschäfte, Magen fie . . , bas Reber fo teuer . . . Und die Arbeitsfrafte braugen bor ber Gront.

Das Schnittwarengeschäft ber naben Rreisftabt hat einen extra großen Stand. Da gibt's bas Reueste! Bunte Dirndl-Heiber für die Badfische bis hinunter gu ben allerkleinften Rummern. Juft fteht die "Badin" und probiert ihrem breijährigen Dirndl ein neues G'wandl an. Rebenan wird ein Out erstanden für einen Fünfjährigen, der gut auf dem Kopf eines Erwachsenen Plat hatte. Man kauft auf Zuwachs . . . Der fleine Kerl schaut aus wie ein Bilg. Jeht will er aber ein Gewehr haben. Das hat ihm die Mutter schon den ganzen Weg lang versprochen. "Auf wen willst' benn schießen, Buberl?" frag ich interessiert. "No, auf alle Italiener halt", schreit der kleine Wicht über den Markt hinweg, und die Wut fiber diese treulosen Gesellen leuchtet ihm aus dem tapferen Bubengeficht. Aber es gibt eine herbe Enttäuschung für alle friegsgesinnten Buben. Der Martt bringt weder Waffen noch Munition. "Gin Schidfal, bas wir mit ben Ruffen teilen" meint ein humoristischer Zuderbader, der sich als Trostmittel in Erinnerung bringen will. Aber bei ihm icant's auch arm aus. Die Lebtuchen bliden fo bleichfüchtig in die Belt wie ein berblühtes altes Mädchen, das noch immer auf ben Freier wartet. Die Lebtuchen will auch keiner, - fie werben woll ben nächften Jahrmarkt erleben. . .

Es ift 5 Uhr. Der Markt ift auf ber Sobe. An allen Buden gibt es zu tun. Sier handelt die Krämerin bon ber Borftadt um brei neue Töpfe beim Spengler (Klempner), bent ihre alten find nimmer gut genug fürs Einkochen. "Aber die Weichsel find halt nicht gut geraten bies Jahr, benn ber Regen hat gefehlt und ber Sturm hat zu viel Unreifes herunterge-jagt. Dafür gab's himbeeren auf dem Wladdafch (Berg), baff man an einem Rachmittag feichter Sand 10 Liter pfluden konnte. Und die Ribifel find auch gut geraten!"

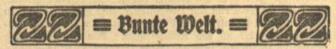
Bom Rathaus her tont die Begleitmufit des Biophons, unten vorm Tor rattert der Apparat. Hunderte von Kindersstrumen streiten. Gin jedes weiß die Konstruktion besser zu

erffären.

Anpreifende Stimmen der Sandler, feilschende bet Räufer. . . Dazwischen bie melancholischen Beisen eines Riehharmonita und bas ichrille Bfeifen und Quitichen einiger Scherzartifel, die mehr Unfug ftiften als Freude bereiten.

Die auswärtige Landbeböllerung ist schon wieder zum Rudweg gerüftet. Einige von den Händlern find bereits beim Einpaden. . . Es geht auf Sieben. . . Jäh wird der Markt Icer. Die Riften fteben icon faft alle feft gepadt. Dit Sams mern und Boltern fturgen bie Buben gusammen. Gin paar Ochfengespanne holen bas Gerät. Die Bferbe find braugen por der Kront. Und bevor der lette Wagen über bas Ropffleinpflafter poltert, fibt ber Burger ichon wieber ftill über feiner Abendzeitung, die die Brager Boft gebracht hat.

Nur einer wohlbefannten Schor bin ich heute nicht begege net: ben Ganfen. Schen find fie bavongewatschelt und fuche ten Rube bor bem Jahrmarktstrubel im nahen Teich, über dem jeht die goldene Mondfichel leuchtet und ihr Wild im Urren Waffer fpiegelt . . , Jahrmarkts Ende . . .



## Aus der Kriegszeit,

In einer frangofifden Artiflerieftellung. Den Befuch in einer Artilleriestellung der Frangosen beschreibt Rubnard Ripling im "Dailh Telegraph": "Unfer Automobil fuhr eine gewundene Strafe zwifden Beholg und ländlichen Butten, Die ersten dieser Soldabenbehaufungen waren in voller Soht auf dem Wiesengrund gebaut, aber je näher wir ber Geschützftellung tamen, besto tiefer ichienen bie Butten in ben Erdboben zu finken, und am Ende des Weges waren nur noch branne Dacher auf der Oberfläche des Erbreichs sichtbar. Das Schloß, das biefe Waldgegend beherricht, ftand auf einer Art Terraffe. Auf den ersten Blid sah bas Schloßgebäude vällig unberührt aus, doch wenn man näher zusah, erkannte man die Sohlen und Schrammen, die der Krieg verurfacht hatte. hier und ba fah man ein reinlich gebohrtes Loch in ben weißen Steinmauern. Am Ende eines biefer Löcher stat eine Granate. "Ja", jagte ber mich begleitende Offizier, "fie kommen öfter auch hierher." Zwischen ben Falten der bewaldeten Berge bellte etwas laut auf; und gleich darauf kant eine grollende Antwort. Etwas durcheilte den Luftraum hoch über unsern Köpfen, mit Nagenden Tonen, aber nicht ohne Würde. Zwei erweute, hell bellende Laute mischten fich in den Chor. "Rommen Gie", fagte ber Offigier, "betrachten wir die Sache ein wenig näher." Da ftand ein Prachtstud von einem alten Baum, ein Baum, ber würdig war, biefe Bartanlage gu fcmuiden, einer von jenen Baumen, gu benen bie Schlospherren ihre Besucher zu führen pflegen, um ein Wort ber Bewunderung gu hören. Gine Beiter führte gu einer in ber Breite des Geafts hergerichteten Plattform. Schwankend im Binde, ähnlich der Bordleiter eines Schiffes. Eine Telesphonglode schrillte 50 Fuß über uns. Zwei unsichtbare Kanonen hielten eine halbe Minute lang ihre feurige Rede, dann brachen sie plöhlich ab, wie an der Koppel zurückgezerrte Sunde. Wir fletterten gur Bohe ber Blattform empor. Da ftand ein Tisch, auf bem militärische Rarten lagen, und eine Art Fenster zwischen beweglichem Gezweig gestattete uns ben ersten Ausblid über bas Kampfgebiet. Wir erblidten eine offen gestredte Gegend mit einigen um ein Bauerngehöft aufe

recht ragenden Swaen, die wie Rahnburften ausfahen und früher einmal Baume gewesen waren. Der Boben war mit comutig-gelbem Gras bewachsen. Die Geschütze in den Balbungen begannen von neuem zu sprechen. Es flang so unperfönlich wie ber Schlag bes Meeres gegen einen Wellenbrecher. So ging es qu: eine Paufe, ein anschwellendes Geräusch wie die Jagd einer heranftürzenden Woge; dann der hochge-schwellte Lärm vollster Brandung und schließlich eine Louiswelle, die fprühend alle anderen übertonte. Jemand schritt aber unfere Plattform, um die Linien einer Landfarte gu Rate zu gieben. . . Wir verliegen ben gewaltigen Baum, beffen Früchte ichon au Tobe gereift find. Der Beobachter, ber bei uns geftanden hatte, fohrte gu feinen Blanen und Bevechnungen zurud. Der Telephonist erhob sich neben seinem Apparat, als wir Besucher gingen, um ihn wieder der Einförmigkeit feines Lebens zu überlaffen. Die Mannschaften, zu benen man mich führte, hielten in einer Rette von Kellergewölben Raft. Da waren unterirdische Gänge, dunkle Dielen, runde Grotten und Bentilationsschächte mit einem ungewissen Spiel sich freugender Lichtreflege, so daß man überall, wohin man blidte, alte Bildwerke aus ber Zeit bes Malers Goha zu feben bermeinte. Die Golbaten waren in guter Berfaffung, boch bas wandernde Spiel von Licht und Schatten in diefen unterirdischen Räumen erinnerte an eine phantaftische Räuberbande in ihrer Höhle. . . . Mis wir endlich wieder das Freie erreicht hatten, vernahmen wir wieber die Laute der Geschübe in ber Buft, und ein ftarfer Baum am Wege, ber bei unferem Serfommen hoch und aufrecht geragt hatte, war gefnidt.

3m Bafferfluggeng über ben Darbanellen. Gine padenbe Schilberung der erfolgreichen Jahrt eines deutsch-türkischen Flugzeugs über ben Weerengen ber Darbanellen wird im nachften Seft ber bei ber Deutschen Berlagsanftalt in Stuttgart erscheinenden Beitschrift "über Land und Meer" mitgeteilt. Folgende intereffante Ginzelheiten bes fühnen Fluges feien hier wiebergegeben: "Unfere Wafferdoppelbeder lagen fertig aufmontiert. 6 Uhr 10 Minuten! - Mes bereit, far gum Aufftieg. Unter bem Jubel ber Bebolferung ging es erft eine furge Beit über bie blante, rubige Bafferfläche binaus, bann ein furger Drud am Sobenfteuer, und gehorfam fauften bie Maschinen hinauf in die Luft. Immer am linken Ruftenufer entlang bis au ben Rampflinien. Bon ben Forts ber bonnerten in furgen Intervallen bie fcweren Marinegefcube. Unten auf ber rafch babinfliegenden Strömung ber Meereugen fah man jest ben weißen ichmalen Schaumftreifen, ben bie Bugwelle bes Periffops der Unterfeeboote hervorruft, auftauchen. Run frachte es auch schon von allen Seiten. Das englische Boot wurde in ein sustematisches Zwischenfeuer genommen, die leichten Geschübe ber Ruftenbatterien Inatterten mit ben Schnellfeuerfanonen um die Bette; nach furger Beit praffelten die Rugeln auf das Tauchboot nieder, das fofort zu tauchen versuchte, aber vergeblich. Die Manovrierfähigkeit mußte durch bas gutgezielte Feuer erheblich gelitten haben, denn wie ein todwundes Meerungeheuer versuchte bas englis fche Boot einige Wendungen ohne Erfolg auszuführen, bann fauste es, ba eine Rettung nunmehr ausgeschlossen war, mit voller Kraft dem Strande zu, um wenigstens die Besatung zu retten. Da anscheinend die Maschinen noch nicht beschäbigt waren, fonnte bas Boot biefes Manover, in gerader Richtung auf ben Grund zu laufen, noch ausführen, wenn es fich burch Nichtversagen ber Pumpen noch fo lange über Waffer halten konnte. Mit einem furchtbaren Stoß lief das wrade Boot auf ben fteinigen Strand auf, ohne jedoch infolge feines großen Liefgangs bis bireft ans Ufer zu gelangen. Sofort löften fich bom Ufer Motorbarfaffen und fleinere Boote Ios, um bie Aberlebenden aufzunehmen. Unterdeffen fauften wir weiter, tem offenen Meer gu." Das Flugzeug hatte bie Aufgabe, bie Bewegungen der feindlichen Transportschiffe zu beobachten. , 3ch ging rasch im Gleitflug wieder herunter, um ca. 500 Meter, um auf jeben Fall festzustellen, in welcher Starte bie Transportschiffe Landungstruppen an Bord hatten. Natürlich machten wir und auf eine fofortige beftige Befchiegung gefaßt. Aber nichts bergleichen erfolgte. Zwar blitten unter uns nach wie bor weiße längliche Wolfen auf, aber all biefe Geschütze waren gegen die Kufte gerichtet. Bon uns nahm man anschei-nend feine Notig. Denn selbst, wenn uns die Geschosse nicht erreichten, mußten unter uns die Rauchwolfen bei einer Be-Schießung nach oben eine runde, punttahnliche Geftalt annehmen, folche Wölfchen maren aber nirgends zu entbeden. Der

Feind kannte unseren neuen Flugzeugtop nicht und bielt uns ficher für frangösische ober ruffische Flieger, jedenfalls für Berbundete. Diefe Gelegenheit burften wir nicht unbenütt borübergeben laffen. Rafch ging ich im Gleitflug noch tiefer. bireft auf bas erfte große Transportichiff zu. Mein Begleiter wurde ebenso schnell verftändigt. Run schien es ben Leuten auf dem Transporticiff doch ungemütlich zu werden, benn ein eiliges Sin- und Berlaufen begann unten. Bu fpat! Mus faum 100 Meter Sohe löften wir drei ichwere Sprengforper ab (unfer ganger Borrat); fofort ftellte ich bas Sobenfteuer ein, um nicht felbit burch ben Luftbrud in Gefahr gu tommen. Gin furchtbares Krachen und Splittern, undeutliches Geschrei bewies uns, daß mein Begleiter gut getroffen hatte. Ghe fich bie Begleitichiffe bon ihrem Schred erholt hatten und une ihr Reuer nachsandten, waren wir schon in unerreichbarer Sohe. Run platten in rafcher Reihenfolge bie fleinen Schrapnellwölfchen unter uns, ohne ben geringften Schaben zu tun. Das schwerbeschädigte Transportschiff wurde von den Begleitschiffen in die Mitte genommen und abgeschleppt, auch die übrigen Schiffe zogen sich langsam zurück. Mit einbrechender Dunkelheit gelangten wir unbeschäbigt, bon einer begeifterten Menge empfangen, auf unferem Landungsplat an der Bucht wieber an.

Ohrenfcuber im Rriege. Die neuen Rampfmittel bes modernen Krieges rufen in dem Maße ihrer Steigerung und Bervollfommnung auch die Einführung neuer Abwehr- und Schutmittel hewor. Die gewaltigen Geschübe, Die in unserer Beit in Gebrauch find, zeichnen fich nicht nur burch bie Kalibergröße ihrer Geschosse und durch ihre große Fern-wirkung aus, sondern auch durch das entsehliche, die Luft in weitem Umfreis erschütternbe Getofe. Der Schlachtenlarm früherer Kriege war bei weitem weniger gefährlich für die Gehörnerven ber Rämpfer wie bie Intenfität ber Mofchuf. und Explosionsgeräusche im modernen Kampf mit schweren Geschützen. Während Nervenchofs, Fälle von Stummbeit usw. in ben bisherigen Kriegen meist nur als Folgeerscheinung direfter torperlicher Berletungen auftraten, wiffen die Lagarettberichte ber Rriegführenden beute von gabllofen burch bloge Geräusche hervorgerufenen Kranfheitserscheinungen au ergablen. Aber viele Gefahren, die ben Golbaten aus bem Lärmfonzert ber heutigen Rämpfe erwachsen, und über bie bagegen ergriffenen Wahregeln wird in der Londoner Zeit-schrift "Science Abstracts" einiges Interessante berichtet: Der plöhliche Luftdruck, der beim Abseuern eines modernen fcweren Geschütes in giemlichem Umfreis entsteht, wirft fo ftark auf bas Trommelfell bes menschlichen Ohres, daß er leicht Tanbheit zur Folge haben tann. Diese Begleiterscheinungen bes Artilleriefampfes find beute ungleich ernfter als in früheren Tagen. Denn nicht nur die in der Rachber-schaft des Geschützes, sondern auch die im Schallbereich explobierenden Granaten und Bomben befindlichen Goldaten find infolge ber heute erreichten ungeheuren Steigerung der Egplofionstraft ber genannten Gefahr ausgesett. Nunmehr wurde ein neuer "Ohrschützer erfunden", ber bas Trommelfell vor ganz heftigen und plöklichen Geräuschen bewahren, zugleich aber ben Schall von Durchschnittsgeräuschen — Stimmen, Kommandorufe ufw. — möglichst ungeschwächt burchlassen soll. Die Hauptarbeit des Erfinders, A. Mallod, bestand darin, den Ohrenschuk-Apparat nur für ganz starke Geräusche unempfindlich zu machen, ohne den Träger daran zu hindern, die ge-wöhnlichen Laute zu hören, die er hören foll und muß. Der Apparat besteht in einem sogenannten "Empfänger", oberen Ende breit und flach ift, ungefähr wie ein Markfilid, und an seinem unteren Inde in eine immer bünner wer-bende Röhre ausläuft. Das aus Ebonit hergestellte Instrument wird mit dem röhrenförmigen Ende in ben Geborgang eingeführt, so bag der breite, trichterrandförmige Teil bas Innerfte ber Ohrmuschel ausfüllt. Es gibt fünf verschiedene Eröften, die den Durchschnittsdimenfionen des mensch. den Ohres entsprechen. Das Innere des Apparates besteht in der Hauptsache aus einer membranartigen Scheidewand lich der beim Telephon verwandten — und einer Methe von gang feinen Draftnehgeflechten. Die Membran bernicg ungehindert gewöhnliche Schallwellen aufgunehmen und fortaupflanzen. Ist aber die andringende Schallwelle besorders ftark, so wird die Membran gegen das Gazes und Nehstistem gedrudt, und das Geräusch wird erstidt, bevor es den inneren Gebörgang erreicht.